

Singapur : konsequente Planung der baulichen Entwicklung

Autor(en): **Schwarzenbach, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme**

Band (Jahr): **38 (1981)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-783976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Singapur – Konsequente Planung der baulichen Entwicklung

Beat Schwarzenbach, Frauenfeld

Im «plan»-Heft 1/2 1981 berichtete Rudolf L. Marr, Basel, über den Denkmalschutz in Singapur. Die Erfassung jener Probleme um die Stadtplanung der ehemaligen Hafenstadt ist nur ein kleiner Teil der planerischen Aufgaben. Die winzige Republik nahe am Äquator hat aus der prekären Wohnungsnot heraus eine Totalplanung für das ganze Land entwickelt, welche ich im folgenden kurz erläutern möchte.

Weg zur Gesamtplanung

Seit Jahrhunderten wanderten Chinesen, Araber, Inder und Europäer in Südostasien ein. Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg immigrierten Einwanderer aus der ganzen Region nach Singapur, was eine akute Wohnungsnot hervorrief. Die *Verstumung* der alten Stadt war die Folge. Ende der fünfziger Jahre errechnete man eine Dichte von mehr als 2000 Einwohnern pro Hektare! Normalerweise wanderten die Immigranten, vor allem Chinesen, nur mit Hemd und Hose ein und wohnten bei Verwandten eng zusammengepfercht in den *shophouses* der Stadt oder in *squatters* am Stadtrand. Um Raum für die Zuzügler zu schaffen, wurden die *shophouses* durch ein Labyrinth von Trennwänden in kleine Schlafzellen (sog. *cubicles*) unterteilt oder mit Klappbetten (sog. *bedspaces*) ausgerüstet, damit tagsüber der Raum für andere Zwecke genutzt werden konnte. Sanitäre Einrichtungen fehlten gänzlich.

Wohl bauten die früheren Regierungen der Stadt mit britischer Hilfe Wohnungen und öffentliche Toiletten, aber die Anzahl war für jene katastrophalen Verhältnisse gering. Schon früh erkannte die heute führende Partei (*People's Action Party, PAP*) die Notwendigkeit des Wohnungsbaues. Einerseits wurden Arbeitsplätze geschaffen, andererseits konnten die sozialen und hygienischen Verhältnisse verbessert werden. So gründete die Regierung von Singapur 1960 *Housing & Development Board (HDB)* mit dem Ziel, die Wohnungsnot zu bekämpfen. Vorerst wurden im Umkreis von 10 km verschiedene *housing estates* geplant und gebaut. Bald erkannten die Fachleu-

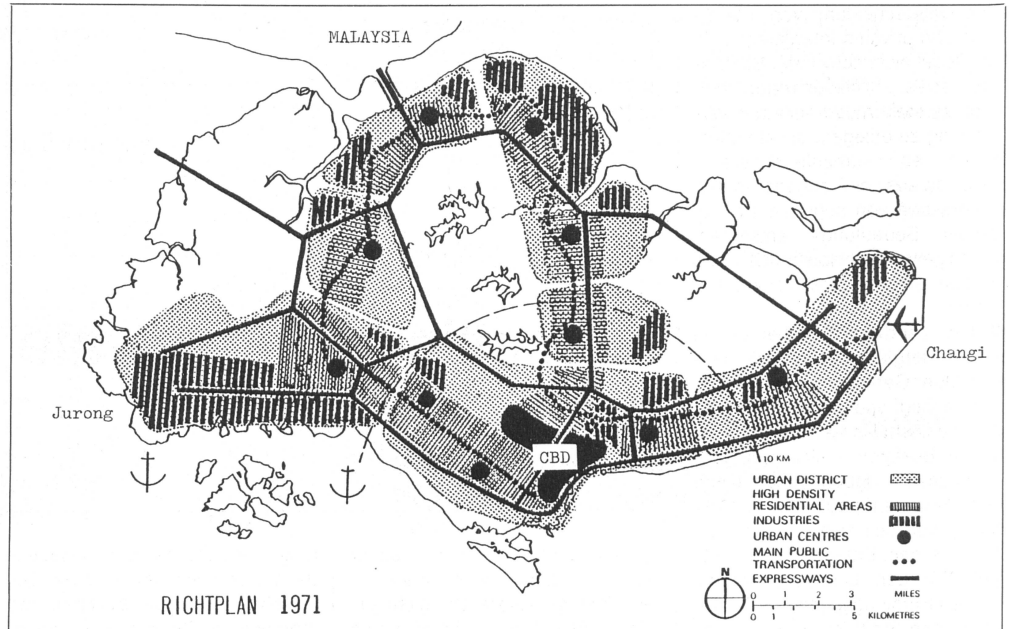


Abb. 1. Auf der Stufe eines Vornutzungsplanes erarbeiteten die Planer mit einem UNO-Team einen Richtplan für die ganze Republik Singapur.

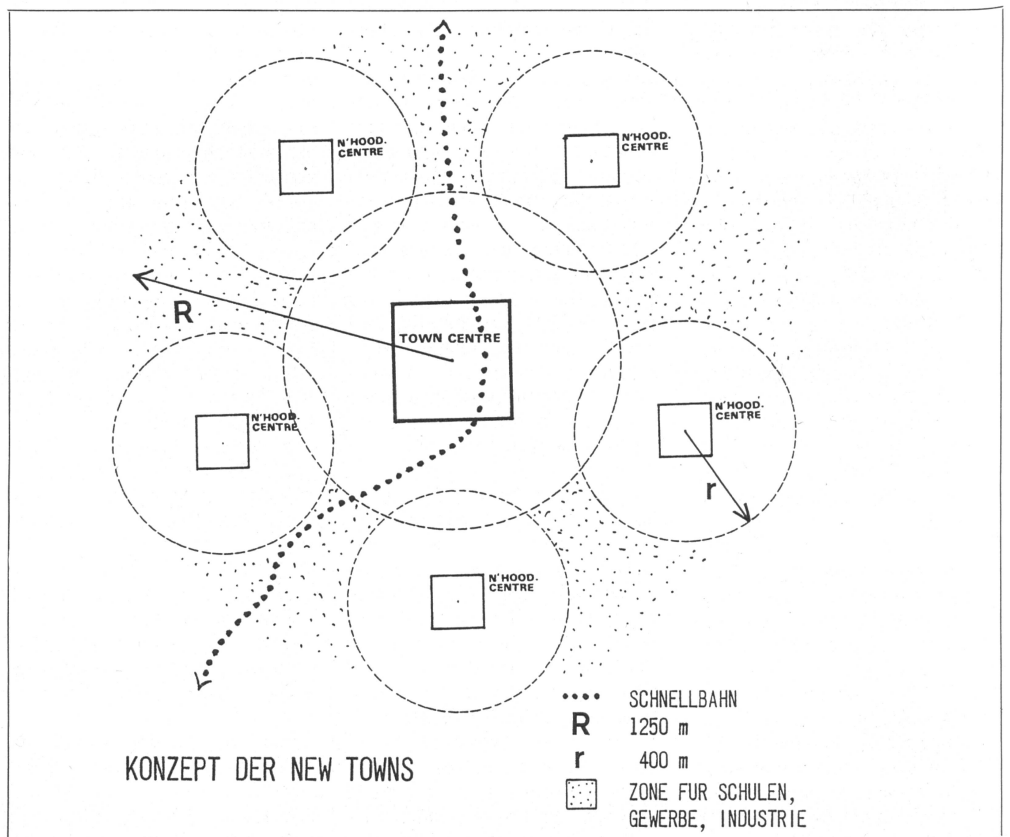


Abb. 2. Das Konzept der New Towns basiert auf dem britischen Modell der sechziger Jahre.

te, dass die Wohnungsfrage nur mit einer Gesamtplanung für die ganze Republik gelöst werden konnte.

Richtplan

1965 wurde der Mitgliedstaat Singapur aus der malayischen Föderation gelöst. Die folgende Unabhängigkeit war für Singapur die grosse Chance, denn der kleine Insel-Stadtstaat hatte plötzlich kein Hinterland mehr. Der endlose Zustrom der Landbevölkerung in die Stadt konnte mit einer strengen Einwanderungspolitik gestoppt werden. So wurde Singapur nicht ein Opfer der hoffnungslosen Urbanisierung wie zum Beispiel Bangkok, Rio de Janeiro oder Jakarta. Für Planer und Architekten ist Singapur geradezu ein Idealfall. Einerseits besitzt die Regierung alle nötigen Rechtsinstrumente, um eine erfolgreiche Planung durchzusetzen, andererseits sind die Verhältnisse überschaubar und berechenbar.

Nach der Unabhängigkeit erarbeitete ein UNO-Team mit Fachleuten von Singapur ein generelles Konzept für die Insel. Daraus entstand ein Richtplan (Abb. 1), der alle lebenswichtigen Funktionen eines unabhängigen Landes berücksichtigt. Auf der kleinen Fläche von 600 km² muss eine zukünftige Bevölkerung von 5 Mio. Personen wohnen können. Die Hauptfrage war, ob es sinnvoll ist, die ganze Insel mit 4stöckigen Wohnhäusern zu überbauen oder in gewissen Zonen hochkonzentriertes Wohnen zu gestatten. Die Politiker entschieden sich für die zweite Möglichkeit.

Die Raumordnung von Singapur entwickelte sich aus einer sehr pragmatischen Haltung heraus. Der Grund dafür ist einerseits bei der Instabilität der Dritten Welt und andererseits beim chinesischen Charakter zu suchen. Ein Entwicklungsland, das mit der westlichen Zivilisation konfrontiert ist und sich nur auf eine bäuerliche Kultur abstützen kann, denkt und handelt kurzfristig. Das moderne Zeitalter ist ganz neu und ungewiss. Es wird eine Lösung für den Moment angestrebt.

Im allgemeinen sucht ein Asiate immer nach einer Gesamtlösung, die sofort verwirklicht werden kann. Der Nutzen muss greifbar sein. So ist der Glaube an die Planung und deren Realisierung nicht von grosser Tiefe. Wird sich eine neue Erkenntnis durchsetzen, so ist ein Asiate sofort bereit, eine neue Strategie zu entwickeln und die alte Planung über Bord zu werfen. Diese «unberechenbare» Beweglichkeit irritiert den Europäer,

der sich lieber auf die Tradition stützt und an den selber gesetzten Zielen festhält. In Europa schätzt man die konsequente Haltung als gute Eigenschaft, während in Asien Konsequenz als Charakterzug negativ empfunden wird. Das pragmatische und oft opportunistische Verhalten ist die Regel.

buses) geschickt eingeschränkt wird.

Der Ring mit den zwei Armen ist als rein urbane Zone (*urban district*) gedacht, in der 13 neue Städte geplant sind. Der westliche Arm führt nach Jurong, wo die Schwerindustrie angesiedelt wird. Am Ende des östlichen Armes liegt

zungsnummer auf 2,2 festgelegt. Das ergibt 185 Wohnungen pro Hektare, was bei einer durchschnittlichen Belegung von 5 Personen pro Wohnung eine Dichte von 900 Personen pro Hektare ergibt!

Die *new towns* werden nach einem einfachen Konzept (Abb. 2) geplant, das dem britischen Modell



Abb. 3. Die grösste Leistung der politischen Planung ist die Tatsache, dass Arbeitsplätze in Fabriken gleichzeitig mit den Wohnungen bereitgestellt werden können.

Die auf den ersten Blick zielgerichtete Raumordnungspolitik ist jederzeit völlig veränderbar. Diese Flexibilität ist den Planern und Politikern in Singapur bewusst. Den eingeschlagenen Weg betrachtet man als ein Experiment, das sich soweit bewährt hat. Ob aber die Zukunft mit der angegangenen Planung bewältigt werden kann, ist im oben erwähnten Sinne eine «offene Frage».

Das Konzept besteht aus einem Ring mit zwei Armen. Die alte Hafenstadt erhält die Funktion einer internationalen City, wo konzentriert private Dienstleistungsbetriebe und internationale Institutionen angesiedelt werden. Die ehemaligen *shophouses* der *China Town* werden durch Bürohochhäuser und Shoppingzentren ersetzt. Einzelne Wohntürme sind dazwischen eingeplant. Das Gebiet heisst *Central Business District (CBD)* und wird von der *Urban Renewal Authority (URA)* betreut. Schon heute gleicht der *CBD* mit den 50stöckigen Wolkenkratzern einer City irgendwo auf der Welt! Die *URA* entwickelte für den *CBD* ein viel beachtetes Verkehrskonzept, wonach der private Verkehr zugunsten des öffentlichen Verkehrs (*fringe car parks* mit *shuttle*

der kürzlich neu eröffnete internationale Flughafen Changi. In der Mitte des Ringes liegt eine grosse Grünzone mit drei Sammelbecken für Trinkwasser. Da Singapur so klein ist, werden nur Sportanlagen und kleine Naherholungsgebiete eingeplant. Die Fernerholung hat in den benachbarten Ländern stattzufinden.

Durch den *urban district* führt ein grosszügiges Expressstrassennetz, das über den Damm direkt mit Malaysia verbunden ist. Ein Massentransportmittel (*MRT*) soll in Zukunft die neuen Städte mit dem *CBD* verknüpfen.

New Towns

Die Planung der neuen Städte ist eine der wichtigsten Aufgaben der Regierung. Man hat sich entschieden, mit einem immensen *Public-Housing-Programm* diese *new towns* zu verwirklichen. Neben dem *CBD* werden diese Städte als eigenständige Einheiten geplant. Die *new towns* von Singapur sind keine Schlafstädte für «grüne Witwen», wie es in Europa oft der Fall ist. Es wird versucht, eine ausgewogene Durchmischung aller lebenswichtigen Funktionen zu erreichen. In den *high density residential areas* wurde die Ausnüt-

der sechziger Jahre entspricht: ein Stadtzentrum mit Schnellbahnanchluss und darum herum bis zu 8 *neighborhoods* mit eigenen Zentren. Zwischen den Einzugsbereichen der *neighborhoods* werden Schulen, Sportanlagen, Gewerbe und Leichtindustrie angelegt. Sämtliche Wohnungen sind als *public housing* konzipiert. Mit andern Worten, diese *new towns* werden alle von der öffentlichen Hand geplant, projektiert und gebaut.

Das grösste Problem bei der Realisierung dieser *new towns* ist die Arbeitsplatzbeschaffung. Für den Planer ist es sehr einfach, Land für Gewerbe und Leichtindustrie auszuscheiden, aber Investoren zu finden, ist äusserst schwierig. Bis anhin konnte der kleine Stadtstaat dank seiner exponierten Lage sehr erfolgreich ausländisches Kapital anlocken, so dass Fabriken gleichzeitig mit den Wohnungen erstellt werden (Abb. 3). Zu den grössten Investoren gehören Japan und die USA. Die Kapazität einer solchen *new town* ist 200 000 bis 250 000 Einwohner.

Das heutige Transportsystem mit Bussen und sehr billigen Taxis ist leistungsfähig und vorbildlich. Das geplante Massentransportmittel wurde aus finanziellen Gründen

noch nicht gebaut. Die enge Durchmischung aller lebenswichtigen Funktionen macht diese aus dem Boden gestampften Städte lebensfähig. Die Regierung verfolgt unter anderem eine meines Erachtens sehr vernünftige Ladepolitik, in dem nur in den Stadtzentren Grossläden erlaubt sind; ansonst werden auf 60 Wohnungen je ein Kleinladen eingeplant. Dass diese neuen Städte funktionieren, liegt aber nicht nur an der Planung und dem politischen System, sondern auch an der hohen Bevölkerungsdichte. Diese asiatische Dichte garantiert ein aktives Stadtleben, wie es sich die Planer in Europa nur wünschen können.

Stadtzentren

Jede *new town* hat ein Stadtzentrum, das Einrichtungen für die ganze Stadt beherbergt, wie Kinos, Warenhäuser, Banken, Amtsstellen oder Bibliotheken. Die geplante Fläche eines Stadtzentrums wird nur sukzessiv überbaut. Die heute offenen Parkplätze sind die eigentlichen Landreserven, in Zukunft werden die Autos und Busse in Parkhäusern verstaut. Langfristig wird der Bau der Schnellbahn (MRT) sicher notwendig, da der private Verkehr zu grosse Landflächen beansprucht. Die Verbindung zum CBD mit einem Massentransportmittel ist nötig, da internationale Agenturen und Geschäfte wie zum Beispiel ausländische Banken, Versicherungen oder Büros von Fluggesellschaften nicht in die *new towns* kommen.

Im Gegensatz zum anonymen Produkt Wohnung wird in den einzelnen Stadtzentren mit den Bauten bewusst Architektur gemacht, so dass jede neue Stadt wenigstens im Zentrum ein eigenes Gesicht erhält (Abb. 4). Auf diese Weise wird eine Identifikation erreicht, die allerdings nur dem optisch bewussten Singapur auffällt...

Neighborhood-Zentren

Die *Neighborhood-Zentren* haben die Bedürfnisse des täglichen Lebens wie Einkaufen, Essen oder sich Treffen zu befriedigen. Dank der hohen Dichte sind die Distanzen für die Bewohner ausserordentlich kurz. Eine Hausfrau geht von der Haustüre bis zum Markt nie mehr als 10 Minuten zu Fuss. Neben der Markthalle und den Läden hat jedes *Neighborhood-Zentrum* ein bis zwei Flächen reserviert, die mit speziellen Gebäuden überbaut werden, wie zum Beispiel ein Tempel, *community centre*, oder ein *area office*. Mit dieser zusätzlichen Stadtmöblierung und spezifischen Architektur der übrigen Bauten versucht man diese

lokalen Zentren zu gestalten, um die Orientierung zu erleichtern (Abb. 5).

High Density Residential Areas

Diese intensiven Wohnzonen bestehen generell aus 10- bis 15stöckigen Wohnblocks mit in Gruppen arrangierten Wohntürmen von 25 Stockwerken. Bei der vorgegebenen Dichte ist es nicht mehr möglich, die architektonischen Überlegungen in den Vordergrund zu stellen. Vielmehr bestimmen planerische Parameter diese neuen Städte. Die *layouts*, wie die Quartierpläne heissen, regeln in erster Linie Verkehrszonen, Fussgängerbereiche, Kinderspielplätze, Sport- und Erholungsanlagen. Ursprünglich waren die Blocks bis und mit Erdgeschoss bewohnt, was jedoch für den Fussgänger von grossem Nachteil war, der um die langen Blocks herumgehen musste. Nun wird auf das Erdgeschoss verzichtet – die Blocks stehen auf Stützen und Wandelementen –, so dass die Bauten für den Fussgänger durchgängig sind. Diese Massnahme war für die Benützer von grossem Vorteil. Die Fussgängerbereiche konnten viel rationeller angelegt werden.

Blickt man auf Pläne, so taucht sofort die Frage auf, weshalb die meisten Blocks wie Dominosteine in der Längsachse Ost-West angeordnet sind. Man fragt sich, warum so hohe, relativ weit auseinanderstehende Blocks? Die Ausnutzungsziffer von 2,2 liess doch bestimmt eine verdichtete, zwei- bis viergeschossige Bauweise zu, wie es in andern tropischen Ländern traditionell üblich ist? Es gibt eine eindeutige Antwort: das Klima. Eine Orientierung in der Nord-Süd-Achse wäre für die Bewohner eine Qual, denn die Sonne würde die Fassaden dermassen erhitzen, dass noch abends um 11 Uhr eine unangenehme Wärme jeglichen Schlaf verhindern würde. Bei den ausgeführten Bauten werden nur Dach und Seitenwände erhitzt, die mit spezieller Doppelkonstruktion isoliert sind. Neben der direkten Sonneneinwirkung ist die Tatsache, dass die Luftfeuchtigkeit generell über 95% ist, ein wesentlicher Faktor für die Bauweise. Eine Wohnung muss, sofern keine Klimaanlage installiert ist, ständig durchlüftet werden. Aus diesem Grunde fällt eine niedrige Bauweise ausser Betracht. In Singapur, das eine Insel ist, bläst stets ein Wind vom Meer. Die hohe Bauweise garantiert eine regelmässige Durchlüftung der Wohnungen. Das Klima von Singapur hat einen wesentlichen Einfluss auf die Ve-

getation und den Lebensrhythmus der Bewohner. Die Bepflanzung der neuen Städte ist unter dem tropischen Immerregen recht effektiv; innerhalb von wenigen Jahren erreichen die Bäume eine Höhe von über 5 Stockwerken! Daher empfindet ein Besucher Singapur als ein grünes und angenehmes Land. Das Leben der Singapurer spielt sich im Freien ab. Man wohnt nicht wie in den gemässigten Zonen einen Winter lang behaglich in den eigenen vier Wänden. Das ganze Jahr ist «Hochsommer». Die Wohnung dient nur als reine Schlafstätte. Dieses Phänomen treffen wir ja bereits südlich der Alpen an.

Public Housing

Was heisst eigentlich *public housing*? Meint man damit billig? In der Schweiz wird darunter der soziale Wohnungsbau verstanden, wobei aber meistens ein negativer Beigeschmack impliziert wird.

In Singapur ist das Programm so umfassend, dass nicht nur die sozial untersten Schichten Anspruch auf eine solche Wohnung haben. Die Regierung vermochte ein solches Image zu schaffen, dass sich Leute aus den höchsten Schichten eine Wohnung auf Schleichwegen erwerben. Dieser Umstand dürfte für die Qualität dieser Wohnungen sprechen. Die Regierung drückt ein Auge zu, denn so entsteht eine erwünschte soziale Durchmischung.

Die Politik geht dahin, den Mietern eine möglichst einfache Wohnschale zu offerieren mit dem Minimum an Installationen. Somit hat jeder Mieter die Möglichkeit, mit wenigen Mitteln den Innenausbau selber und mit persönlichem Geschmack auszuführen. So ist es auch möglich, dem Massenprodukt «Wohnung» eine persönliche Note zu geben.

In Singapur versteht man unter Architektur etwas anderes als in Europa. Ja, es geht so weit, dass man gar nicht von Architektur spricht, man macht sie einfach! Das Gebaute ist ein Gebrauchsgegenstand, ob es sich um Fabriken, Kinos, Schulhäuser oder Wohnblocks handelt. Ein Vergleich mit den Stadtplänen von Le Corbusier, Louis Kahn oder Kenzo Tange wäre recht interessant. In Singapur fällt es dem Europäer schwer, in den neuen Städten Schönheit mit städtebaulichen Dominanten oder behagliches Raumgefühl zu entdecken. Die Qualität dieser neuen Städte erkennt der Tourist nicht. Man muss in Singapur leben, um diese «Architektur» und deren Leistungsfähigkeit erkennen zu können.

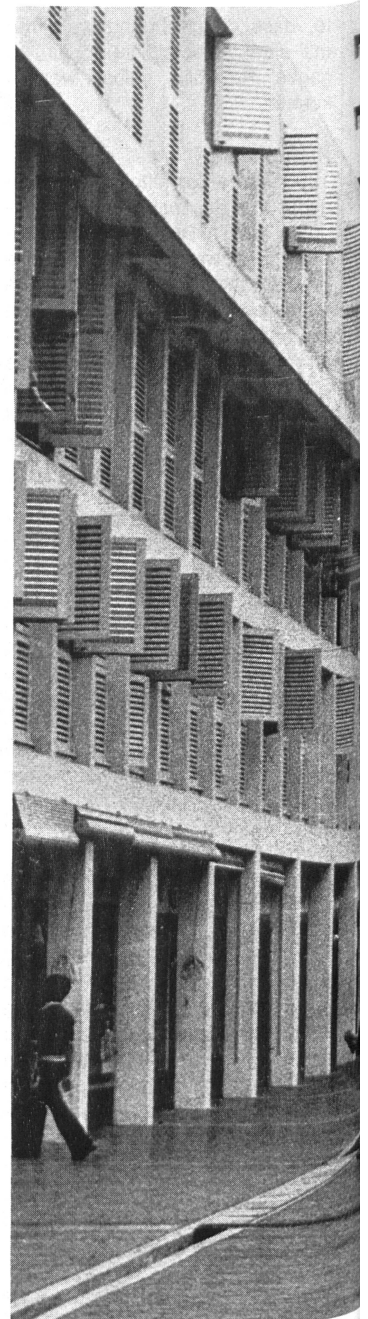


Abb. 4. Mit individueller Architektur versehen.

Wie kommt ein Singapurer zu einer Staatswohnung? Es gibt zwei Arten: mieten oder kaufen. Die meisten Singapurer streben nach einem Kauf, da sie auf der kleinen Fläche von Singapur ohnehin kaum den Wohnort wechseln wollen. Auch die Regierung ist am Verkauf interessiert: erstens, um unter den ehemaligen Einwanderern eine gewisse Sesshaftigkeit zu erreichen, und zweitens erhält HDB auf diese Weise rasch wieder Bargeld. Die vom HDB errichteten Wohnungen befinden sich zu rund 65% im Eigentum ihrer Benützer. Man entwickelte ein gescheitertes Finanzierungssystem, bei dem die staatliche Sozialversicherung, der Central Provident Fond (CPF), die

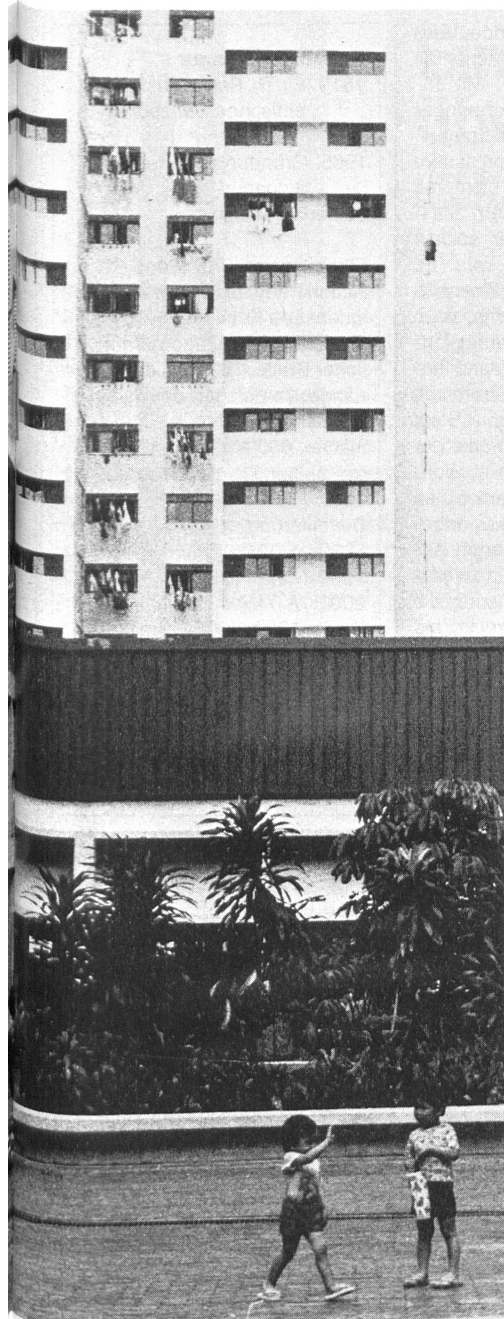


Abb. 5. Auch die Neighborhood-Zentren werden speziell gestaltet, damit man sich besser orientieren kann.

wichtigste Finanzierungsquelle ist. Der CPF ist eine umfangreiche «AHV», die aus Beiträgen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer von je 15% der jeweiligen Lohnsumme gespeist wird. Hat sich jemand für den Kauf einer HDB-Wohnung entschlossen, so kann er den CPF-Beitrag laufend für den Wohnungskauf einsetzen. Dabei muss ein Bewerber 20% des Wohnungspreises anzahlen; der Rest wird in monatlichen Raten bei Kreditlaufzeiten von bis zu 20 Jahren und einer Jahresverzinsung von 6½% getilgt. Dieses System ist möglich, weil die Bevölkerung von Singapur ausserordentlich jung ist (50% unter 24 Jahren); der CPF hat noch für längere Zeit

nur bescheidene Leistungen zu erbringen. Wenn dem Käufer eine Wohnung zugesprochen wird (etwa 2 Jahre Wartezeit), kann er einziehen und muss keine Miete entrichten. Mit andern Worten, er wohnt gefühlsmässig gratis, da er sowieso den CPF-Beitrag leisten muss. Die Bewohner werden auf diese Weise «automatisch» Besitzer der Wohnung. Auf lange Sicht geht die Rechnung auf. Vergleicht man zum Beispiel die Mietzinse der letzten 20 Jahre in der Schweiz, so weiss man um die Entwertung der AHV-Beiträge, die nicht einmal den heutigen Mietzins decken können! Ändert ein Bewerber seine Meinung wie durch Umziehen oder Verzicht, so ist dies

jederzeit möglich. Nur eines darf er nicht: die Wohnung unter der Hand verkaufen. Er muss die Wohnung dem HDB zurückgeben; dies, um die Spekulation zu verhindern. Der einbezahlte Betrag wird mit 6% Zins dem CPF zurückerstattet. Eigentliche Mieter sind heute in der Minderheit, obwohl der Mietzins durchschnittlich weniger als 13% der Familieneinkommen ausmacht.

Wohnungsbau als Politik

Der grossangelegte Wohnungsbau ist zu einem grossen Teil am Erfolg der kleinen Republik Singapur beteiligt. Das Bauvolumen wuchs in einem solchen Masse, dass heute alle 20 Minuten eine Wohnung bezugsbereit ist; gegen 200000

Wohnungen sind gleichzeitig im Bau. Die Nachfrage wird genau untersucht, so warten über 10% der Singapurerehepaare auf eine Wohnung. Der grösste Anteil entfällt auf jung vermählte Ehepaare. HDB baut 1- bis 5-Zimmer-Wohnungen, die auch für schweizerische Verhältnisse sehr geräumig sind (Abb. 6). 1980 wohnten bereits 68% der Singapurerehepaare in diesen Staatswohnungen; Ziel der Regierung ist, 85% der Bevölkerung in HDB-Wohnungen anzusiedeln. Dieses gewaltige Sozialwerk wirkt sich direkt zugunsten der führenden Partei PAP aus, denn fast alle, die in HDB-Wohnungen wohnen, wählen für die Regierung von Ministerpräsident Lee Kuan Yew. So

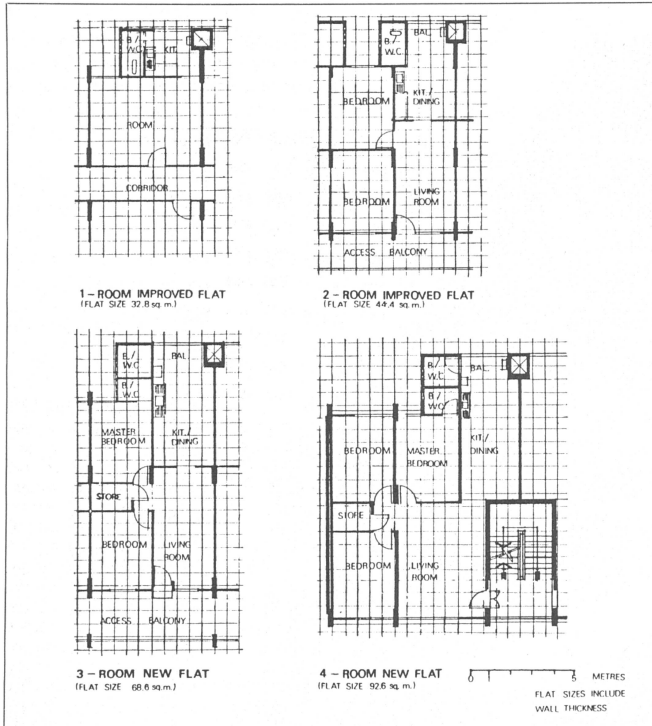


Abb. 6. Die Grundrisse der HDB-Wohnungen sind einfach, aber grosszügig. Die Wohnungen sind in Singapur ein Gebrauchsgegenstand und nicht der Ausdruck des persönlichen Geschmackes.



Abb. 7. Die Gesellschaftsform von Singapur kann man direkt an der Architektur der neuen Städte ablesen. Ziel der Regierung ist, 85 % der Bevölkerung in HDB-Wohnungen anzusiedeln.

wurden in den Wahlen Ende 1980 wiederum alle 69 Parlamentsitze von der PAP gewonnen. Mit andern Worten: sozialer Wohnungsbau ist ein politisches Werkzeug. In diesem Zusammenhang taucht die Frage auf, weshalb nicht mit gleicher Intensität in andern Staaten der Dritten Welt der soziale Wohnungsbau betrieben wird. Es ist nicht das Problem der Finanzierung, sondern die Tatsache, dass fast alle Städte in Entwicklungsländern ein enormes Hinterland haben, woher ein endloser Strom von Zuwanderern Richtung Stadt fliesst. Es ist das Phänomen der Urbanisierung. Werden nun Wohnungen in den Städten gebaut, so lockt dieser Umstand die Landbevölkerung in die verstädterten Agglomerationen, und zwar in zweifacher Hinsicht: erstens wird die Hoffnung auf Arbeit geweckt und zweitens die Illusion auf Wohnraum gemacht. Aus diesem Grunde unternehmen viele Regierungen der Dritten Welt schon gar nichts. Meistens wird sogar mit Fleiss ein *Slum*-Ring geschaffen, der die Zuwanderer unweigerlich gefangenhält. So können die Regierungen ihre protzigen Cities wie Burgen im Mittelalter mit einem Graben schützen.

Eine neue Gesellschaft

Nicht nur die Planung der neuen Städte verfolgt einen westeuropäischen Kurs, sondern das ganze Wirtschaftssystem einschliesslich der Bildungspolitik. In Singapur wächst eine neue Gesellschaft heran, die nicht mehr in die asiatische Tradition hineinpasst. Die Belastung des einzelnen ist ausserordentlich gross. Man fragt sich, ob die Bevölkerung immer so weiter mitmachen wird? Der Staat greift auf allen Ebenen in die Persönlichkeitsphäre des einzelnen hinein. Nur schon eine Umsiedlung aus der vertrauten Umgebung – auch wenn sie noch so schlecht war – in eine Wohnung im 12. Stock eines anonymen Blocks kann zur psychischen Belastung werden; der Zwang zur Kleinfamilie ist ein anderes Kapitel. Der Lebensstil ist neu, die Zukunft ungewiss.

Die Regierung ist sich voll bewusst, dass in den *new towns* eine eurasische Gesellschaft heranwächst, die unberechenbar ist. Um das Ziel zu erreichen, wird versucht, eine reglementierte Gesellschaft heranzuziehen. Auf Plakaten und Bannern, am Radio und Fernsehen werden die Singapurer Tag und Nacht aufgefordert, «gesund zu leben», «nicht zu rauchen», «mässig zu essen», «auch

Republik Singapur

1819 Sir Th. Raffles installiert britischen Stützpunkt

1965 Gründung der Republik Singapur
69 Parlamentsitze

Einheitspartei PAP (People's Action Party) unter Ministerpräsident Lee Kuan Yew
Geographische Lage: 1° nördlicher Breite, 103° östlicher Länge; vorgelagert der Halbinsel Malakka
Fläche: 600 km², Hauptinsel mit einigen kleinen Nebeninseln
Bevölkerung
1950: 1,0 Mio. E
1980: 2,4 Mio. E
2000: 4,0 Mio. E?
Dichte 1980: 4000 E/km²
1,1 Mio. Beschäftigte
Völkergemisch aus 76 % Chinesen, 15 % Malayen, 6 % Indern, 3 % anderen Sprachen: alle lernen die Muttersprache sowie Englisch

bei zwei Töchtern keine Kinder mehr zu zeugen» oder «sich vermehrt körperlich zu betätigen». Eine Erziehungskampagne folgt der andern, beim Schüler beginnt die Aufklärung am morgen beim täglichen Fahnenaufzug vor dem Schulhause, beim Arbeiter am Arbeitsplatz. Früheren Kampagnen, wie derjenigen für eine «saubere Stadt» oder derjenigen für die «Familienplanung», war ein grosser Erfolg beschieden, was von den meisten europäischen Touristen mit Verwunderung vermerkt wird.

Diese Erziehungskampagnen, die man in ähnlicher Form in der Volksrepublik China kennt, gehen auf den Konfuzianismus zurück und sind 2000jährige Tradition. Die Reglementierung hat aus Singapur einen wohlfunktionierenden Staat gemacht. Mit der fortschrittlichen Sozialgesetzgebung ist Singapur zum Wohlfahrtsstaat emporgestiegen. Das Gesicht der neuen Städte widerspiegelt deutlich die angestrebte Gesellschaftsform (Abb. 7).

Zum Autor

Beat Schwarzenbach, geboren 1946
1972 Diplom Arch. ETH
1974–1976 Architekt/Planer in HDB, Singapur
1977–1979 NDS Tokyo Institute of Technology
Herbst 1979 im ARP, Kanton Thurgau